

Blessing Bell : Sabu

Autor(en): **Midding, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **47 (2005)**

Heft 262

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BLESSING BELL

Sabu

Es gibt Schauspielergesichter, die ihre Träger zur gemütvollen Zeugenschaft prädestinieren. Das unaufdringliche Reagieren ist keine gering zu schätzende, filmische Disziplin. Es erfordert Demut und Präzision, um zum Resonanzraum seines Gegenübers zu werden.

Susumu Terajima ist einer jener Schauspieler, deren Anblick man bereits als Kommentar deuten möchte. Sein hageres Gesicht wirkt zuerst verschlossen, die zerklüfteten Wangen verleihen ihm etwas Schroffes. Die hohen Wangenknochen drohen, die Augen zu undurchdringlichen Schlitzern zu verengen. Aber die vollen, zärtlich geschwungenen Lippen lassen erahnen, dass dieser Mann zu Sanftmut und Anteilnahme fähig ist.

Aus Takeshi Kitano's Filmen ist er bekannt – in *HANA-BI* spielt er einen der Polizisten, die sich um das Seelenheil ihres Vorgesetzten sorgen –; zuletzt war er auf unseren Leinwänden in *AFTER LIFE* von Hirokazu Kore-eda zu sehen, wo er als himmlischer Bürokrat gewissenhaft die Lebenserinnerungen der Verstorbenen realisieren soll. In *BLESSING BELL* wird nun Terajimas vibrierende Passivität zum Beweggrund des Plot, gerät die Reglosigkeit seiner Züge zum Suspense, weil sie einem bis zum Ende Rätsel aufgibt, ob das, was ihm passiert, überhaupt Spuren hinterlässt in seinem Antlitz und seiner Seele.

Regisseur Sabu verstrickt seine Figur in eine Folge zufälliger Begegnungen. Igarashi, ein junger Mann, der offenbar Opfer einer Fabrikschliessung wurde, irrt durch die Strassen, begegnet einem tödlich verletzten Yakuza, einem Mörder aus Eifersucht, wird schuldlos verhaftet, gerät in einen Verkehrsunfall, trifft einen Geist und findet das Siegerlos einer Lotterie. Allesamt handeln die Episoden von letzten Dingen, von Krankheit, Liebesverrat, Selbstmord und Tod. Aber in ihrer Verkettung wird kein Ziel erkennbar, die Begegnungen werden für Igarashi nie zu

Konjunktionen, die das eigene Leben verändern könnten. Es sind folgenlose Endpunkte, deren Fatalität er jedesmal entschlüpft. Ein Zufall reicht ihn an den nächsten weiter, ohne dass er Tragik und Gewicht der Situationen weiter mit sich schleppen müsste. Zwar betont die Symmetrie vieler Einstellungen seinen heiklen Status des Mittendrin, aber er bleibt stets ein unschuldiger Schaulustiger, dem man nicht einmal Letzteres unterstellen mag: nie verweilt dieser Passant der Tragödien lang genug, als dass die Umstände eine Reaktion von ihm verlangen könnten.

Jedes Zusammentreffen hat Sabu als einen Monolog angelegt. Igarashis blasse Präsenz verführt die Anderen, ihn zu Vereinnahmungen als einen guten, weil unbeteiligten Zuhörer. Seine Aura ist ihnen schon Antwort genug. In dieser monologischen Fügung darf man natürlich eine Parabel lesen auf die Zusammenhanglosigkeit und zerrüttete Kommunikation der urbanen Welt. Aber vielleicht liegt man auch nicht falsch damit, im Schweigen von Sabus Helden einfach die Fortsetzung jener Wette zu sehen, die Kitano ja gern, zumal in *HANA-BI*, mit sich selbst abschliesst: wie es einem gelingt, sich aus jeder noch so brenzligen Situation hinauszuwenden, ohne ein Wort zu verschwenden.

Schon in seinem halbwegs gezügelten Genre- und Stilmix *MONDAY*, wo er vor zwei, drei Jahren die Ikonografien, Zitate und Erzählperspektiven wüst durcheinander wirbelte, gab sich der Regisseur als ein Dandy zu erkennen, der sich gern in der eigenen Unberechenbarkeit wiegt. Die kühne Schlichtheit seiner Tableaus, die sich die Stadtlandschaften vornehmlich in einer Frontalität erschliessen, in der nur wenig von der Wanderung seines Helden ablenkt, eröffnen zwar mancherlei Assoziationsräume. Es führt indes nicht allzu weit, in Sabus erzählerischem Zufallsprinzip ein Sinnbild für die absurde Einrichtung des menschlichen Lebens zu vermuten. Viel vergnüglicher ist es hingegen, sich einfach dem kurio-

sen Mandat seines Helden anzuvertrauen. Die Strasse ist schliesslich im Kino, als Realität wie als Gleichnis, stets eine Forderung, der man sich schwer entziehen kann. So darf man sich in den Bann schlagen lassen vom eigentümlichen Rhythmus des Films. Während *MONDAY* die Anmutung eines grausamen Slapstick besass, ein tückischer Spielbetrieb mit dem Timing, dem Hinauszögern, führt Sabu in *BLESSING BELL* das langsame Erzähltempo jäh in ein kathartisch furioses Finale. Mit einem Mal begreift man, dass die Emotion im Kino manchmal einfach nur aus der behutsamen Addition erwachsen kann. Am darauffolgenden Morgen passiert Igarashi sämtliche Stationen seines Irrwegs noch einmal, nun in umgekehrter Richtung; die vorangegangenen Kausalitäten werden im Schnelldurchlauf revidiert. Zuhause angekommen, erzählt Igarashi seiner skeptischen Frau atemlos von den Geschehnissen des Tages. Und dabei könnte sich für uns endlich das Rätsel lösen, ob sie für ihn nur Ereignisse oder auch Erlebnisse waren.

Gerhard Midding

BLESSING BELL
(KOFUKU NO KANE)

Stab

Regie und Buch: Sabu; Kamera: Masao Nakabori; Licht: Fumio Maruyama; Schnitt: Soichi Ueno; Szenenbild: Ryuji Noguchi; Musik: Yasuhisa Murase; Ton: Hiroshi Yamagata

Darsteller (Rolle)

Susumu Terajima (Igarashi), Naomi Nishida (seine Frau), Seijun Suzuki (Geist), Ryoko Shinohara, Tooru Masuoka

Produktion, Verleih

Produzenten: Taro Nagamatsuya, Hiro Fujisaki, Satoru Ogura, Osamu Kubota. Japan 2002. Farbe, 35mm, 87 Min. CH-Verleih: Cineworx, Basel; D-Verleih: Rapid Eye Movies, Bonn

